

# STOLPERSTEINE

zum Gedenken an Irseer NS-„Euthanasie“-Opfer



MARIA FABER

## „Auch das Thema Erbkrankheit geistert in der Familie herum.“

Erinnerungen von Angelika Berbuir an ihre Großmutter Maria Faber (1894–1944)

Ich habe als Kind meine Mutter gefragt, was denn mit ihrer Mutter gewesen sei. Darauf hat sie eher unwirsch gesagt: „Die ist gestorben, als ich acht war.“ Dann fragte ich: Woran denn? Sie sagte: „Woran man denn so stirbt. Das war kurz vorm Krieg.“ Als Kind habe ich das akzeptiert.

Ich bin 1958 geboren. Meine Geschichte mit meiner Großmutter *Maria Faber* fing erst an, als ich 16, 17 war. Da habe ich nachgebohrt. Bis meine Mutter mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit und unter Tränen anvertraut hat, was wirklich mit der Oma war.

Meine Mutter war acht, als ihre Mutter aufgrund einer psychischen Erkrankung dauerhaft in eine Einrichtung kam. Sie hat sie danach nie wieder gesehen.

Meine Mutter hat mir dann viele Geschichten erzählt. Und die Akte, die ich Jahre später gelesen habe, hat ihre Erzählungen bestätigt.

### ALS FAMILIENAUSFLUG GETARNT

Die Einlieferung in die Psychiatrie in der Nähe war als Familienausflug getarnt. Meine Mutter war dabei. Dann war da ihr Vater und ihre Mutter, die Haushaltshilfe und die beiden Kleinen – ein einjähriges Mädchen und ein Säugling – und ein Taxifahrer. Meine Mutter sagte immer, sie sind vor das Landeskrankenhaus gefahren. Dann sind Pfleger und Ärzte rausgekommen. Das war wohl telefonisch vorbesprochen. Dann muss ihre Mutter das sofort geschnallt haben, was da passiert und ist schreiend abgeführt worden. Meine Mutter hat mir immer gesagt, sie spürt heute noch die Hand des Arztes. Er hat ihr die Hand auf den Kopf gelegt und gesagt: „Du armes Kind.“

Die Diagnose war Schizophrenie. Die Einlieferung war wenige Wochen nach der Geburt des fünften Kindes. Maria Faber war damals 37, sie war schon vorher krank. Die Geburt des vorletzten Kindes war sozusagen ein medizinischer Versuch, durch einen Hormonwechsel



Abb. 1: Maria Faber im Kreis der Familie (um 1929)

die Erkrankung zu stoppen, zu verändern. Warum es dann gleich zwei Kinder wurden, das war dann vielleicht der Lust und Liebe meiner Großeltern zu verdanken.

Die Familie war in Meppen zuhause. Die psychiatrische Einrichtung war nicht weit weg. Aber Besuche gab es keine. Aus der Akte ergibt sich, dass mein Großvater regelmäßig gefragt hat: Soll ich meine Frau besuchen? Und ist es angezeigt, die Kinder mitzubringen? Das wurde aber immer abschlägig beschieden.

In diesem Landeskrankenhaus war Maria Faber sechs, sieben Jahre. Dann ist sie in den Harz gekommen. Vom Harz aus wurde sie, ohne dass die Familie es wusste, mit einer Zwischenstation nach Irsee verlegt.

Am 5. Dezember 1944 wurde sie in Irsee umgebracht. Das ist der offizielle Eintrag. Ob sie wirklich an dem Tag gestorben ist, weiß man nicht. Danach bekam mein Großvater die Todesnachricht. Er hat seine beiden großen Kinder dann per Brief informiert.

### ZU FUSS NACH IRSEE

Meine Mutter hat damals eine Art Arbeitsdienst in Süddeutschland machen müssen. Dort hat sie diesen

Brief bekommen. Dann hat sie sich aufgemacht nach Irsee, Anfang 1945. Es muss Ende Januar gewesen sein. Sie hat mir immer erzählt, wie sie da hingefahren ist. Sie war 21. Eigentlich hat sie sich nicht viel dabei gedacht. Sie hatte irgendeine Sehnsucht. Sie ist vom Bahnhof Kaufbeuren nach Irsee lange gelaufen und kam dort an mit nassen Füßen. Die Schwester Oberin, die sie sprechen wollte, hat sie nicht empfangen. Aber die Nonne, die die Tür öffnete, hat ihr ein paar Socken und eine Suppe gebracht.

Sie hat auf den Brief ihres Vaters verwiesen. Daraufhin haben die Schwestern sie zum Pfarrer geschickt. Der hat den Brief gesehen und meinte: „Sie scheinen aus einer christlichen Familie zu kommen. Ich muss Ihnen sagen, dass das alles nicht mit rechten Dingen zugeht, Ihre Mutter ist umgebracht worden.“ Er hat dann zwei Messdiener aufgetrieben und ist mit meiner Mutter – das hat sie als sehr wertschätzend empfunden – über den Friedhof gegangen. Er hat am Grab meiner Großmutter mit meiner Mutter ein paar traditionelle Beerdigungsgebete gesprochen.

Meine Mutter ist dann zurück zur Pforte und muss einen Aufstand gemacht haben, dass die Nonnen Angst hatten. Sie sagte: „Meine Brüder sind an der Front und Sie machen solche Schweinereien hier.“ Sie muss da wirklich getobt haben. Bei der Gelegenheit hat eine Frau die Tür geöffnet und hat geguckt. Meine Mutter hat immer von stechenden blauen Augen gesprochen. Sie hat behauptet, das müsse die Kneißler gewesen sein. Nach meinem Gefühl hat sie ihre Mutter zwei Mal verloren. Mit acht und mit 21.

Ein paar Dinge meiner Großmutter habe ich noch. Einen ausgeschnittenen Stofffetzen aus einem Turnbeutel, mit dem Namen meiner Mutter, den sie verwahrt hat. Das war ihr wirklich ganz wichtig, weil das die Großmutter gestickt hatte.

### DAS THEMA IST MIT SCHAM BESETZT

Als meine Mutter mir all diese Geschichten erzählt hatte, war ich sehr betroffen. Es hat für mich im Verhältnis zu meiner Mutter das eine oder andere erklärt. Ich war traurig. Ich war aber auch neugierig, habe viele Fragen gestellt. Die hat sie dann im Laufe der Jahre alle beant-

wortet. Aber sie hat immer gesagt, ich darf mit keinem drüber reden. Weil das so schambesetzt war. Deshalb habe ich auch lange gebraucht. Zunächst habe ich das Thema in die Familie getragen. Ich habe 13 Cousins und Cousinen. Davon ist eine Cousine sowas wie meine Cousinenfreundin. Mit der habe ich darüber geredet. Wir haben allen in der Familie ein Bild von der Großmutter geschickt mit einem Brief. Das hat ein bisschen Chaos in der Familie verursacht. Meine Mutter hat das noch mitgekriegt und fand das zu dem Zeitpunkt in Ordnung. Es war ja noch innerhalb der Familie. Aber dass ich das außerhalb der Familie erzähle, hätte sie als Sakrileg empfunden. Meine Mutter ist 2008 gestorben.

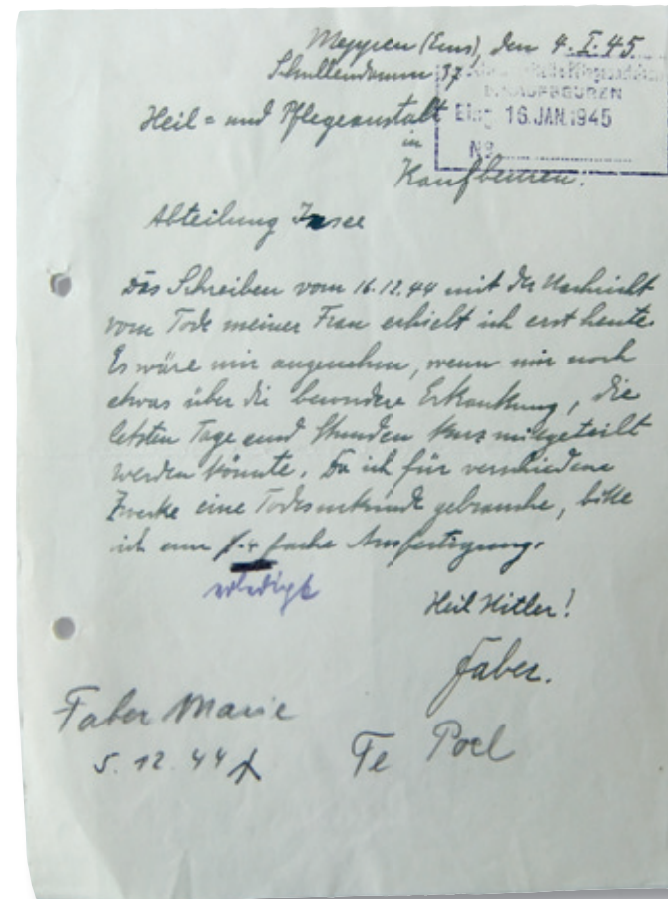


Abb. 2: Marias Ehemann bittet um eine Todesurkunde

Mein Antrieb war Neugier im Sinne von etwas wissen wollen, verstehen wollen. Weil ich dann auch meine Mutter besser verstanden habe in ihren Ängsten und ihren Glaubenssätzen. Dazu kam bei mir ein Gerechtigkeitsbedürfnis. Und ein Gefühl, das darf man nicht verschweigen, dafür muss man sich nicht schämen. In der Familie herrscht Scham. Und auch ich habe Scham. Von der Geschichte wissen nicht alle Freunde. Es ist nicht so ein Thema, das ich einfach mit jedem bespreche. Auch das Thema Erbkrankheit geistert in der Familie herum. Ich weiß, dass die Geschwister meiner Mutter vor dem Heiraten und Kinderkriegen mit ihren Partnern darüber gesprochen haben. Meine Mutter hatte immer Ängste, dass das wiederkommt, dass sie die Veranlagung weitergibt. Aber sie war trotz allem eine lebenslustige, kraftvolle, fröhliche Frau. Ich war 1998/99 das erste Mal in Irsee. Es war für mich emotional total anstrengend. Ich weiß, dass ich Rotz und Wasser geheult habe.

### BRIEF AN DIE OMA

Vor dem Besuch in Irsee habe ich selbst keine Nachforschungen gemacht. Später habe ich für mich die Akte angefordert. Die hatte ich fast drei Monate und habe sie immer wieder gelesen. Dann habe ich einen Brief an meine Oma geschrieben und ihn am 1. November 2015 in Irsee vorgelesen. Das war emotional wahnsinnig anstrengend. Für mich ist diese weibliche Linie geschlossen. Dieser gewaltsame Tod macht ja auch was. Ich habe das Gefühl, dass ich diesen gewaltsamen Tod irgendwie heilen konnte für mich. Das ist sehr spirituell. Ob es wirklich ganz verheilt ist, kann ich nicht sagen. Aber es ist auf einem guten Weg. Ich habe auch eine Familienaufstellung zum Thema Großmutter und Mutter gemacht. Dabei habe ich gebrüllt. Ich habe eine fremde Wut abgebrüllt. Ich glaube, es ist nicht nur die Wut meiner Mutter gewesen mit der Trauer und den Verletzungen, sondern es ist auch die Wut meiner Großmutter gewesen. Da war die Mutter- und Großmutterwut bei mir und die musste ich rauslassen.



Abb. 3: Maria Faber mit zwei ihrer Söhne (ca. 1922/23)

Mir geht es heute gut damit. Gerade dadurch, dass ich eine Familienaufstellung mit meiner Mutter und meiner Großmutter gemacht habe, dass ich auch solche Elemente reingebracht habe, habe ich das Thema für mich durchgearbeitet. Da bin ich mit mir im Reinen. Das ist für mich in Ordnung. Das sind für mich nochmal andere Ebenen der Auseinandersetzung. Ich glaube, dass ich mich auf eine gute spirituelle Art damit auseinandergesetzt habe. Aber da fühle ich mich manchmal ein bisschen alleine in meiner Familie.

Aufgezeichnet von Robert Domes

### ABBILDUNGEN

Titelbild: Foto privat

Abb. 1, 3: Foto privat

Abb. 2: Historisches Archiv des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren

## KLOSTER IRSEE

### Geschichte der Psychiatrie

Nach der Säkularisation eröffnet in Kloster Irsee am 1. September 1849 die erste stationäre Psychiatrie in Schwaben, die „Kreis-Irren-Anstalt Irsee“. Am 1. August 1876 wird sie zur Zweigstelle der „Bayerischen Heilanstalt für Geistesranke in Kaufbeuren“. Die Diffamierung angeblich „nutzloser“ Menschen und „unheilbarer“ Patienten als „lebensunwertes Leben“ führt zu den NS-Krankenmorden. 1940 und 1941 werden aus Irsee 400 Menschen in die Gasmordanstalten Grafeneck (in Württemberg) und Hartheim (bei Linz) deportiert. Nach Einstellung dieser „Aktion T4“ werden Patientinnen und Patienten in der Anstalt selbst durch Hungerkost („E-Kost“) und Medikamentengaben ermordet. Dadurch sterben in Irsee nochmals etwa 800 Menschen. Unter ihnen auch Ernst Lossa, dessen Schicksal durch die verfilmte Roman-Biografie „Nebel im August“ besondere Aufmerksamkeit erhält. Die Täter – Verwaltungsangestellte, Ärzte und Pflegepersonal – kommen nach dem Krieg mit sehr geringen Haftstrafen davon. Am 1. September 1972 wird die Anstalt Irsee aufgrund gravierender baulicher Mängel geschlossen. Nach der Generalsanierung wird die Klosteranlage im Sommer 1981 zum Tagungs-, Bildungs- und Kulturzentrum des Bezirks Schwaben. Seitdem gehört die Aufarbeitung der Patientenmorde und das Gedenken der Opfer zur bleibenden Verpflichtung der in Kloster Irsee beheimateten Bezirkseinrichtungen.

### Literaturhinweise

Schwäbisches Bildungszentrum ([www.kloster-irsee.de](http://www.kloster-irsee.de)) und Bildungswerk Irsee ([www.bildungswerk-irsee.de](http://www.bildungswerk-irsee.de)).

### Kontakt

Leitung Schwäbisches Bildungszentrum und Bildungswerk Irsee, [direktion@kloster-irsee.de](mailto:direktion@kloster-irsee.de)

### Weiterführende Informationen

Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, [www.ak-ns-euthanasie.de](http://www.ak-ns-euthanasie.de)